Tageszeitung
für den Kreis Lübbecke
(Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen
Preis ¼ jährlich 2,00 ℳ, ½ jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7 ℳ, nachher 7,50 ℳ, durch die Post ¼ jährlich 1,58 ℳ, mit Bestellgeld 2,40 ℳ

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Oeynhausen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 ₰, Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 ₰
Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Oeynhausen" Fernruf Nr. 7

Nr. 138 — **Preuß. Oldendorf, Donnerstag, 15. Juni 1916** — **10. Jahrgang**

Salandra's Sturz.

War es ein unbewachter Augenblick, in dem die italienische Kammer sich dazu hinreißen ließ, dem Ministerium des Krieges ihr Vertrauen zu verweigern? Ein unglückliches Spiel des Zufalls, ein Versagen der sonst so vortrefflich arbeitenden parlamentarischen Kulissenschieberei? Oder ist Salandra mitsamt seinen mitschuldigen Amts- und Schicksalsgenossen dem Wehen des Pfingstgeistes zum Opfer gefallen, der dem armen Land eine bessere Erkenntnis seiner Lage erschlossen hat? Nach einer Erleuchtung von oben her sieht der Zustand, in dem die gestürzte Regierung die Kammer zurückgelassen hat, einstweilen allerdings nicht aus. Eine Verwirrung ohnegleichen ist an die Stelle der so lange vorgetäuschten Einigkeit getreten, und al'es blickt zum König empor, der retten soll, was noch zu retten ist.

Als gerade vor einem Jahre Herr Salandra mit der Kriegserklärung an Österreich-Ungarn vor die Kammer trat, da riß seine feurige Beredsamkeit das ganze Volk zu blinder Begeisterung fort; die paar Zweifler, die nüchtern blieben, drückten sich still zur Seite und überließen den Männern der lauten Tonart das Feld. Jetzt ist auch Salandra die schwungvolle Sprache ausgegangen. Matt und kraftlos hat er um das Vertrauen der Kammer, mehr einer hergebrachten Form genügend, als dem inneren Drange nach Selbstbehauptung in dem von ihm im Verein mit dem schweigsamen Bundesbruder Sonnino heraufbeschworenen Kampf. Und wo er noch so etwas wie Pathos aufzubringen vermochte, geschah es nicht, um die patriotischen Gefühle der Volksvertretung aufzupeitschen, sondern um anzuklagen und zu verurteilen, damit ihm wenigstens mildernde Umstände bewilligt würden. Er bezeichnete es als seine Aufgabe, das Land vor Illusionen über die schicksalsschweren Wechselfälle eines so großen Krieges zu bewahren, und wandte sich in diesem Zusammenhange gegen die verbrecherische Handlungsweise derer, die plötzliche Alarmgerüchte und dunkle Vermutungen ausstreuen, und deren Verhalten um so schmerzlicher sei, als es sich um die höchsten sozialen und politischen Schichten handle, wo eigentlich eine sofortige und kräftige Gegenwirkung erwartet werden sollte. Hier horchte die Kammer schon auf, obwohl ihr damit eigentlich nichts Neues verraten wurde. Als aber der Ministerpräsident weiterhin es als seine Pflicht erklärte, „mit männlicher Offenheit" zuzugeben, daß die unleugbaren Erfolge des Feindes bei seiner Offensive im südlichen Tirol durch eine besser vorbereitete Verteidigung hätten verhütet oder wenigstens länger aufgehalten werden können, da war es um ihn geschehen. Das war ein Eingeständnis, das ein parlamentarisches Todesurteil geradezu herauszufordern schien, denn es gab der militärischen Leitung des Feldzuges eine niemals wieder gut zu machende Blöße und mußte das Vertrauen des Volkes in die siegreiche Beendigung des leichtsinnig genug eingeleiteten Unternehmens in unheilbarer Weise erschüttern. So entschloß sich denn die Kammer, kurzen Prozeß zu machen. Rund 200 Abgeordnete stimmten gegen die Regierung, deren Gefolgschaft mit 158 Stimmen in der Minderheit blieb; mehr als 150 Deputierte zogen es vor, weder Ja noch Nein zu sagen, und so war es um Salandra geschehen. „Man sagt, er wollte sterben" — an diesem Ziel seiner politischen Laufbahn ist er nun glücklich angekommen.

Wir werden in Deutschland gut tun den schimpflichen Sturz dieses Mannes in seiner Tragweite für den Fortgang des Krieges nicht zu überschätzen. Wir brauchen aus unserer moralischen Genugtuung über dieses Gottesgericht kein Hehl zu machen; das italienische Volk hat es durch die schwersten Opfer an Gut und Blut erkaufen müssen. Aber noch ist es „unerlöst" in der Hand jener Bankrotteure, die es in diese dümmste aller militärischen Abenteuer hineingeschwindelt haben und die ihr Spiel noch lange nicht verloren geben. Gerade die lautesten Schreier unter ihnen bilden einen Teil der Mehrheit, die Salandra gestürzt hat; sie nehmen sich recht merkwürdig aus in der Gesellschaft der Sozialisten, die aus grundsätzlicher Ablehnung jedes Krieges mit dazu geholfen haben, die Regierung zu Fall zu bringen. Nun schreien sie nach einem „nationalen" Ministerium, was eine sehr eigenartige Würdigung der abtretenden Gewalthaber bedeutet, und der widerwärtigste Machthunger drängt sich in den Vordergrund, um bei der zu erwartenden Neuverteilung der Beute auf seine Kosten zu kommen. Der Krieg wird weitergehen, das steht außer Zweifel. Bleiben wird eine empfindliche Einbuße an Siegeszuversicht, eine starke Verminderung des Vertrauens in die militärische Führung des Landes, wohl auch eine Kräftigung der republikanischen Stimmungen in weiten Kreisen des Volkes, deren Ausbreitung der nichts weniger als fest gewurzelten Dynastie über kurz oder lang gefährlich werden kann. Auch das vorzeitige Siegesgeschrei des Vierverbandes über die russische Offensive gegen unsere Verbündeten wird einen kleinen Dämpfer erhalten. Aber das Werk der Ernüchterung wird nur ein Machtfaktor zur Vollendung bringen können: das Schwert. Schon pocht es an die Eingänge zur venetianischen Tiefebene, die General Cadorna mit überlegenen Kräften verteidigen wird. Aber die österreichischen und ungarischen Armeen sind mit diesem Feinde bisher so glänzend fertig geworden, daß sie das Ziel, das ihre Leitung sich gesteckt hat, auch gegen Tod und Teufel sicher erreichen werden. Mag der Nachfolger Salandras heißen, wie er will, er wird das selbstverschuldete Schicksal seines Landes nicht mehr abzuwenden vermögen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Die Bundesratsverordnung über die **Einschränkung des Stoffverbrauchs** bezweckt nach einer Erläuterung der Reichsbekleidungsstelle hauptsächlich gleichmäßige Verteilung und sparsamen Verbrauch der vorhandenen Bestände, damit bei einer noch so langen Dauer des Krieges kein Mangel eintritt und auch noch Vorräte vorhanden sind, wenn nach Friedensschluß durch Rückkehr von Millionen von Kriegern in die bürgerlichen Berufe ein starker Bedarf einsetzt. Von einer Beschlagnahme hat man abgesehen. Dies Ziel soll vorläufig erreicht werden durch eine Beschränkung des Absatzes im Kleinhandel bis 1. August 1916 und nach diesem Zeitpunkt dauernd durch Aufhebung der Bezugsfreiheit und Erlaubnis der Abgabe im Kleinverkehr lediglich gegen Bezugsschein. Zur Sicherung der Vorräte hat jeder Gewerbetreibende, der Kleinhandel mit den von der Verordnung ergriffenen Waren betreibt, unverzüglich eine Inventur über die in seinem Besitz befindlichen Waren aufzunehmen. Vor Abschluß der Inventur dürfen die Waren nicht veräußert werden. Nach Abschluß der Inventur dürfen von jeder Art der aufgenommenen Waren bis 1. August 1916 höchstens 20%, nach den in der Inventur eingesetzten Preisen berechnet, veräußert werden. Vom 1. August 1916 ab dürfen Gewerbetreibende im Kleinhandel und in der Maßschneiderei die von der Verordnung ergriffenen Waren nur gegen Bezugsschein an die Verbraucher veräußern. Die Bezugsscheine sollen nur im Bedarfsfalle und auf Antrag erteilt werden; der Antragsteller muß die Notwendigkeit der Anschaffung auf Verlangen dartun. Die Scheine sind freizügig und berechtigen im ganzen Reiche zum Bezug der Waren.

✚ In Budapest tagten an den Pfingstfeiertagen die Vertreter der **Waffenbrüderlichen Vereinigung Deutschlands, Österreichs, Ungarns und Bulgariens.** Bei einem Empfang des ehemaligen Staatssekretärs Geheimrat Szterenyi sprach Professor Rußheim unter ununterbrochenen Beifallskundgebungen über die Wichtigkeit der engen Verknüpfung der mitteleuropäischen Mächte. Die Gäste besichtigten das Parlamentsgebäude, wo sie vom Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Simonfits begrüßt wurden. In seiner Erwiderung erklärte der Vizepräsident des Deutschen Reichstages Dove, die persönliche Erfahrung habe das Bewußtsein gestärkt, daß sich die Deutschen in Ungarn unter Freunden befinden.

Österreich-Ungarn.

× **In Stuhlweißenburg ist der frühere Berliner Botschafter Graf Szoegyeny-Marich gestorben.** Er war 74 Jahre alt. 22 Jahre lang hatte er die österreichisch-ungarische Monarchie in Berlin vertreten, als er wenige Wochen nach Kriegsausbruch, am 30. August 1914, wegen fortschreitender Kränklichkeit in den Ruhestand trat. Damals zeigte ihm Kaiser Wilhelm seine Hochschätzung durch die Verleihung der Brillanten zum Schwarzen Adlerorden, den er schon, einige Jahre früher erhalten hatte. Ebenso hoch wurden die Verdienste des Verstorbenen in Wien geschätzt.

Türkei.

× **Wiederholt äußerten sich die aus Deutschland zurückgekehrten türkischen Abgeordneten,** indem sie ihrer Befriedigung über die Reise Ausdruck gaben. Der Führer Riza Pascha findet insbesondere nicht genug Worte, um den ihnen überall bereiteten großartigen und herzlichen Empfang zu schildern. Er äußert sich tief gerührt von dem Wohlwollen des Kaisers, dessen gründliche Kenntnisse der Staatseinrichtungen und des Nationalcharakters der Türkei er bewundert. Die Fortsetzung direkter Berührung

---

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grete.

41 — Nachdruck verboten

Mein Revier geh ich also ab, und da seh' ich auf einmal vor mir das Jagdschlößerl liegen. Aber — die Fenster waren hell. Das ist doch nicht der Brauch um die Zeit, und ich war halt auf einmal neugierig, bin näher gegangen und hab' wollen schauen, was denn da los ist.

Aber von dem Diener, dem alten Josef, war nichts zu sehen. Nur ein paar Gestalten hab ich droben bei den Fenstern gesehen. Heut weiß ich freilich, wer das war. Aber gestern nacht war mir's unbegreiflich. So bin ich eine Weile herum um das Gebäude.

Schließlich bin ich ganz zum „Schwarzen Teich" hinabgekommen. Und da mußt du mich gesehen haben, Aga. Ich hab' keine Ahnung davon gehabt, daß du in der Nähe bist. Es ist ja sonst so todeseinsam da ringsherum. Und heut — Aga, heut ist's ein großes Glück für mich, daß nur du dort warst und niemand sonst."

Noch immer war die Frau mißtrauisch.

„Warum ist's ein Glück für dich?" fragte sie und kam jetzt näher heran.

Der warme Ton seiner letzten Worte hatte ihr doch sehr wohlgetan. Das war wieder so ein Ton wie einst — einst, in alter, glückseliger Zeit. Ganz weich wurde ihr dabei ums Herz. Sie war so entwöhnt, daß jemand gut zu ihr sprach. Und diesen Mann liebte sie ja noch immer heimlich und stark, wie nur besonders heiße Herzen lieben können.

Fritz Armann aber dachte beruhigt:

Gottlob, sie hat noch gar nichts erfahren!

Laut sagte er:

„Warum es ein Glück ist für mich, Aga? Weil ich mich durch meine Neugierde hätte in einen schweren Verdacht bringen können. Weil heut nacht dort drüben im Jagdschlößchen des Barons Werbach ein furchtbares Unglück geschehen ist, das niemand sich enträtseln kann!"

Aga Hormayer hatte sich niedergesetzt. Sie war von Natur aus keineswegs neugierig, wie ihr überhaupt alle Kleinlichkeiten, welche Frauen sonst oft an sich haben, fremd waren. Aber das, wovon der Förster nun zu sprechen begann, das interessierte sie doch sehr.

Immer erstaunter wurde der Ausdruck ihres Gesichtes, je länger Fritz Armann sprach. Von der jungen, schönen Frau erzählte er nicht und von dem geheimnisvollen Automobil, von dem tragischen Ende des Freiherrn und der Geburt des kleinen Majoratserben derer von Werbach.

Und endlich sprach er auch von dem, was er heute während der gerichtlichen Kommission gehört und gesehen hatte.

„Um Himmels willen," sagte die Aga ganz atemlos, „und das Automobil? Du hast doch keins?"

Er lächelte. Aus dieser Frage klang alle ihre Sorge um ihn. Alles andere war ihr eigentlich Nebensache. Für sie handelte es sich nur um eins: inwiefern konnte ihm dieses seltsame Ereignis zum Schaden werden?

„Nein," sagte er, „ich habe kein Auto, und ich stehe auch in gar keiner Verbindung mit diesem geheimnisvollen Gefährt, das schwöre ich dir, Aga, bei allem, was mir heilig ist! Und du, Aga, du mußt mir auch glauben, das weißt du!"

Aber die Herren vom Gericht? Die würden doch ganz bestimmt die Erscheinung im Pelz mit Autobrille, die du gesehen hast, sofort mit dem Automobil in Verbindung bringen. Nicht wahr? Und ich — ich könnt' nicht einmal ein Alibi nachweisen, denn ich bin gestern um drei Uhr nachmittags vom Forsthause weggegangen, hab' droben in der Jagdhütte ganz allein mein Nachtmahl gegessen und auch bis nach Mitternacht dingestreckt auf die Bank dorten. Dann bin ich auf zum Revier gegangen. Also: gesehen hat mich niemand während der ganzen Zeit als du!"

„Das ist so gut wie niemand," schob die Frau ruhig ein, „denn eher laß ich mich erschlagen, als daß ich ein Wort sag'!"

Eine Liebe lag in den paar Worten, welche den Mann erschütterte.

Still streckte er ihr die Hand hin. Sie legte ihre kräftigen Finger hinein wie zu einem Versprechen. Und mit einem heißen Glücksgefühl empfand sie es, daß sie durch dieses Geheimnis, das sie nun mit ihm allein teilte, ihm verbunden war mit einem festen, unzerreißbaren Bande.

„Ich hätt' schwören können, daß es die Baronin gewesen ist," murmelte Aga noch einmal vor sich hin. Aber er überzeugte sie allmählich dennoch vollkommen, und schließlich war es ja auch leicht, daß sie sich täuschte.

Armann und Otto von Werbach waren gleich groß, auch er war schlank gewachsen, das Antlitz war durch den rundum hochaufgeschlagenen Pelzkragen in der unteren Partie beinahe vollständig verhüllt; den oberen Teil deckte die Reisebrille mit den dunklen Gläsern. Also, möglich war's ja immerhin! Und für sie, für die arme Aga Hormayer, bedeutete dieser Zufall eigentlich ein Glück. Es war doch ein Bindeglied nun wieder da zwischen ihm und ihr. Und sie konnte hier und da mit ihm reden, ihm ihr Leid klagen.

So abgeheizt war sie durch ein tückisches Geschick und durch das erbarmungslose Leben, daß sie auch diese paar Minuten neben ihm, während er gütig und liebevoll auf sie einsprach, als Glück und Beruhigung empfand.

Draußen spann die Dämmerung ihre dichten, grauen Schleier um das stille, halbverfallene Waldhaus. Das Rosel mußte schart auslugen auf ihrem verantwortlichen Wachtposten. Aber sie tat es getreulich, denn ihr ahnte, daß es da drinnen um etwas Wichtiges ging.

Ganz still saß das Mädchen auf der kleinen Bank, immer den Blick auf die Straße gerichtet.

Plötzlich fuhr sie erschrocken zusammen.

Fortsetzung folgt.

der Türkei mit Deutschland würde sehr große Ergebnisse zeitigen. Auch äußerte Riza Pascha feste Zuversicht auf die starke Widerstandskraft und Unbesiegbarkeit Deutschlands.

Amerika.

× Der republikanische Parteitag in Chicago fand seinen Abschluß nach mehrmaligen Vor-Abstimmungen mit der einstimmigen **Wahl des Oberrichters Hughes zum Präsidentschaftskandidaten.** Roosevelt spielte nie eine Rolle bei der Wahl, er erhielt in den vorläufigen Abstimmungen nur wenige Stimmen.

Seine Anhänger, die sog. Progressisten, wie er selbst wollen denn auch jede Sonderagitation aufgeben. Somit würde Hughes als einziger Wettbewerber im Herbst Wilson gegenüberstehen, der wieder von den Demokraten aufgestellt wird. Die vom republikanischen Nationalkonvent angenommenen Wahlleitsätze erklären sich für Wahrung der Rechte von Amerikanern in In- und Ausland, auf Land und See, für den Frieden und für die Aufrechterhaltung ehrlicher Neutralität, gegenüber den Kriegführenden in Europa. Hughes selbst erklärte in seinem Annahmetelegramm, Wilsons auslandische Politik sei von Anfang an von Parteierwägungen abhängig gewesen. Hughes wünscht, daß die Diplomatie wieder verbessert und auf eine hohe Stufe gebracht werde. Ob Amerikaner hier geboren oder naturalisiert sind, sagt Hughes, und welcher Rasse oder welchem Glauben sie angehören mögen, wir haben nur ein Vaterland und können keinen Augenblick Schwankungen in unserer Loyalität dulden. Hughes, der ein sog. Selfmademan ist, gilt als ehrlicher, anständiger Charakter.

Aus In- und Ausland.

Stockholm, 13. Juni. Der skandinavische Friedenskongreß ist hier eröffnet worden. Anwesend waren Vertreter der Friedensvereine der drei skandinavischen Reiche, außerdem Abgesandte aus den Vereinigten Staaten, aus Holland, aus der Schweiz und aus Polen.

Lugano, 13. Juni. General Ugo Brusati, der Bruder des gemaßregelten Generals Ruperto Brusati, trat als Generaladjutant des Königs zurück, weil er als Freund Bülows und ehemaliger Neutralist gilt.

London, 13. Juni. Das Reutersche Bureau meldet: Der unionistische Rat von Ulster hat Carson ermächtigt, die Verhandlungen betreffend Irland auf der Grundlage des endgültigen Ausschlusses der sechs Grafschaften von Ulster fortzusetzen.

Der Krieg.

Eine von der französischen Presse angekündigte englische Entlastungsoffensive an der Westfront hat sich bisher nur in örtlichen Vorstößen betätigt. Unsere Operationen vor Verdun sind in weiterem erfolgreichen Vorschreiten. Im Osten hält die Armee des Grafen Bothmer an der Strypa den russischen Angriffen unerbittlich stand.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen einen Teil unserer neuen Stellungen auf den Höhen südöstlich von Ypern sind seit heute örtliche Angriffe der Engländer im Gange. — Auf dem rechten Maasufer beiderseits des von der Feste Douaumont nach Südwesten streichenden Rückens schoben wir unsere Linien weiter vor.

Östlicher Kriegsschauplatz.

An der Düna südöstlich von Dubena zersprengte das Feuer unserer Batterien eine russische Kavalleriebrigade. — Nordöstlich von Baranowitschi war das feindliche Artilleriefeuer lebhafter. — Die Armee des Generals Grafen Bothmer wies westlich von Przewloka an der Strypa feindliche Angriffe restlos ab. — Bei Podhajce wurde ein russisches Flugzeug von einem deutschen Flieger im Luftkampf bezwungen. Führer und Beobachter — ein französischer Offizier — sind gefangen, das Flugzeug ist geborgen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Wie aus den Berichten unserer Heeresleitung hervorgeht, haben die Russen an der deutschen Front nirgends einen Erfolg erzielen können. Unsere Stellungen bei Baranowitschi haben in den letzten Tagen unter starkem russischen Feuer, zeitweise unter Trommelfeuer, gelegen, ohne daß ein Infanterieangriff erfolgte. Russische Meldungen, daß unter den in der letzten Zeit gemachten Gefangenen sich auch eine große Anzahl von Deutschen befinde, ist falsch und nur auf Täuschung der öffentlichen Meinung im Ausland berechnet. Die Russen haben — das ist nicht zu leugnen — allerdings in Galizien gegen die österreichische Ostfront Erfolge zu verzeichnen gehabt. Daß die Russen diese voll ausnützen und unsern Verbündeten und damit auch uns ernstliche Schwierigkeiten bereiten könnten, ist nicht zu befürchten, da die erforderlichen Gegenmaßregeln natürlich getroffen worden sind.

•

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: **Wien,** 13. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Am Pruth südlich von Bojan wurde ein russischer Angriff abgewiesen. In Zadagora, Snyatin und Horodenka ist feindliche Kavallerie eingerückt. Bei Burkanow an der Strypa scheiterten mehrere russische Vorstöße. Nordwestlich von Tarnopol stehen unsere Truppen ohne Unterlaß im Kampfe. — Bei Sapanow wurde ein russischer Angriff durch unser Geschützfeuer vereitelt. Südwestlich von Dubno trieben wir einen feindlichen Kavallerieverband zurück. — In Wolhynien hat feindliche Reiterei das Gebiet von Torczyn erreicht; es herrschte zum größten Teil Ruhe. Bei Sokul am Styr trieb der Feind seine Truppen zum Angriff vor: er wurde geworfen. — Auch bei Kolki sind alle Übergangsversuche der Russen gescheitert. Die Zahl der hier eingebrachten Gefangenen stieg auf zweitausend.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Front zwischen Etsch und Brenta und in den Dolomiten waren die Artilleriekämpfe zeitweise, wenn die Sichtverhältnisse sich besserten, sehr lebhaft. An mehreren Punkten erneuerten die Italiener ihre fruchtlosen Angriffsversuche.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 12. morgens drangen drei feindliche Torpedoeinheiten in den Hafen von Parenzo ein. Sie wurden durch die Abwehrbatterien und Flugzeuge vertrieben. Ihr Geschützfeuer blieb wirkungslos, nur eine Mauer und ein Dach wurden leicht beschädigt, niemand verwundet, während die Batterien und die Flieger Treffer erzielten.

Flottenkommando.

Russische Niederlagen gegen die Türken.

Die türkische Gegenoffensive gegen die „in Richtung Bagdad" vorgerückten russischen Abteilungen hatte weitere Erfolge zu verzeichnen. Aus dem türkischen Hauptquartier wird berichtet:

Nach einem Kampf, der mit der Niederlage und dem Rückzuge der Russen vor Chanikin endete, nahmen unsere Abteilungen die Verfolgung auf, schlugen starke feindliche Kosakenabteilungen zurück und drangen in der Nacht zum 9. Juni in Kasri Schirin ein. Bei dem Flusse Zappe, südlich des Ortes Tschenlemreck und östlich von der Ortschaft Amadien (auf dem Südflügel der Kaukasusfront südlich des Wansees) lieferten unsere Truppen den Russen ein Gefecht, welches mit der Vernichtung von ungefähr tausend russischen Kavalleristen endete.

Wie die Türken weiter berichten, warfen am Vormittag des 10. Juni fünf feindliche Flugzeuge ungefähr 50 Bomben auf Smyrna ab, die einige Männer, Frauen und Kinder töteten sowie einige Häuser zerstörten.

Französischer Vandalismus.

Zwei französische Kriegsschiffe haben, wie jetzt bekannt wird, am 26. Mai das von Direktor Wiegand errichtete, rein wissenschaftlichen Zwecken dienende Stationshaus der Berliner Museen beim Apollotempel zu Didyma gegenüber Samos beschossen. Das Haus wurde bis auf zwei Räume in Trümmer gelegt. Von dem wissenschaftlichen Material sind nur die Tagebücher und die architektonischen Aufnahmen gerettet, alles übrige scheint vernichtet. Die Ruinen des Apollotempels blieben unverletzt, während das benachbarte Dorf Jeronda, welches ausschließlich von Griechen bewohnt wird, durch die Beschießung gelitten hat. Nach Angabe des Wächters der Ausgrabungsstation ist die Beschießung durch französische Schiffe erfolgt.

Türkische Fliegerangriffe in Ägypten.

Das englische Kriegsamt gibt bekannt: Feindliche Flugzeuge griffen mit Bomben El Kantara und mit Maschinengewehrfeuer Romani in Ägypten an. El Kantara liegt am Suezkanal selbst halbwegs Port Said und Ismailia. Es bezeichnet den Punkt, wo der Karawanenweg von Syrien nach Ägypten den Kanal kreuzt.

Rumänisch-russischer Grenzzwischenfall.

Russische Kavallerie auf rumänischem Boden.

Über einen Grenzzwischenfall, dem gerade in dieser Zeit der russischen Offensive in der Bukowina eine größere Bedeutung zuzukommen schien, berichten Bukarester Blätter. Etwa 50 russische Reiter waren während eines Gefechts auf rumänisches Gebiet geraten und dort entwaffnet worden. In der Nacht vom Sonntag zum Montag rückte ein ganzes russisches Kavallerieregiment über den Pruth auf rumänisches Gebiet. Die rumänische Regierung protestierte und die rumänischen Truppen in Botoschan erhielten Befehl, die Räumung zu verlangen und nötigenfalls zu erzwingen. Das amtliche rumänische Blatt „Victorul" meldet jetzt:

Der Kommandant der jenseits des Pruth stehenden russischen Truppen teilte mit, daß er keine Kenntnis davon gehabt habe, daß eine Abteilung seiner Truppen rumänisches Gebiet betreten habe. Sofort, nachdem er davon benachrichtigt worden war, erklärte er, daß alle nötigen Maßnahmen getroffen worden seien, um den Irrtum gut zu machen und eine Wiederholung auszuschließen. Übrigens ist nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten **Mamornitza samt Umgebung von den russischen Truppen wieder geräumt worden.**

Wie weiter aus Bukarest berichtet wird, ist der König von Rumänien, der auf einer Donaureise begriffen war, in seine Hauptstadt zurückgekehrt.

Vierverbands-Banden in griechischer Uniform.

Die bulgarische Oberste Heeresleitung teilt mit, daß der Vierverband an der griechisch-bulgarischen Grenze auch Patrouillen in griechischen Uniformen verwendet hat. Der Zweck ist durchsichtig. Der Vierverband sucht mit allen Mitteln einen ernsten Zwischenfall zwischen Bulgarien und Griechenland zu schaffen! Zu diesem Zwecke bildet er Banden, für die er in Saloniki unzufriedene Elemente genug findet, und steckt sie in griechische Uniformen. Ihre eigenen Soldaten zu verkleiden, wird der Vierverband sich schwer hüten. Sie würden bei Gefangennahme standrechtlich erschossen werden. Durch die Verhängung des Belagerungszustandes in Macedonien hat sich der französische Oberbefehlshaber General Sarrail dieses saubere Geschäft noch erleichtert, denn der griechischen Regierung sind dadurch vollkommen die Hände gebunden. Sie ist nicht mehr in der Lage, dem Bandenwesen zu steuern und den Mißbrauch griechischer Uniformen zu verhindern.

Wie die „Hampshire" unterging.

Über den Untergang des englischen Kreuzers „Hampshire", an dessen Bord sich General Kitchener befand, wird jetzt von der englischen Admiralität folgender endgültiger Bericht herausgegeben:

Es ist festgestellt, daß **die „Hampshire"** am 5. Juni, abends 8 Uhr, **auf eine Mine gestoßen und innerhalb zehn Minuten gesunken ist.** Die „Hampshire" wurde von zwei Torpedobootszerstörern begleitet, welche infolge der rauhen See von dem Schiff abgetrieben wurden. Ihre umständlichen Nachspürungen nach den von der „Hampshire" niedergelassenen vier Rettungsbooten blieben erfolglos. Die Hoffnung, daß noch andere als die zwölf auf dem Floß Angespülten am Leben geblieben sind, ist aufgegeben worden.

Unter den zwölf Geretteten befinden sich keine Offiziere. Von den angespülten Leichen hat man mehrere wiedererkennen können, unter anderem die Leiche des Sekretärs Kitcheners, Fitzgerald. Sie wurde nach London geschafft.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Was die englische Lügenfabrik leistet.

Berlin, 13. Juni.

Ein hübsches Beispiel für die zweckbewußte Erfindungskunst, mit der man in London für britische Zwecke arbeiten zu müssen glaubt, bietet ein unter dem Stichwort „Verdun, koste es, was es wolle" veröffentlichter Bericht der „Times" von ihrem angeblichen Spezialkorrespondenten aus Paris. Der Bericht lautet:

Die Bedeutung der Kämpfe in der dortigen Gegend ist aus einem Tagesbefehl, den man bei einem deutschen Gefangenen gefunden hat, klar zu erkennen. Der Befehl stammt vom 27. Mai, dem Vorabend des großen Angriffs auf dem linken Maasufer. General von Falkenhayn, der Chef des Generalstabes der deutschen Armee weist in diesem Befehl seine Offiziere an, „die Angriffe mit äußerster Wucht zu führen und erst einzustellen, wenn ausdrückliche Befehle der höchsten Kommandostelle eingingen, ohne dabei irgendwelche Rücksichten auf erlittene Verluste zu nehmen". Diese Befehle sind ausgeführt worden. Wie gemeldet, ist der Kaiser an der Front von Verdun eingetroffen und hat die Wirkung der Artillerie beobachtet.

Die ganze Erzählung ist von Anfang bis zu Ende erfunden. Der Chef des Generalstabes des deutschen Feldheeres hat in diesem Krieg noch nicht einen einzigen Tagesbefehl unterschrieben, also auch den in der Nachricht erwähnten oder einen ähnlichen nicht. Ein Befehl solchen Inhalts, der übrigens im deutschen Heere ganz ungebräuchlich sein würde, ist daher nicht gefunden worden. Der Kaiser befand sich in den letzten Mai- und ersten Junitagen nicht an der Verdun-, sondern an der Ostfront und vor wie nachher mehrere Tage in Berlin. Also in diesem Falle wirklich gelogen wie gedruckt — in den „Times".

Attentat auf das englische Königspaar?

Haag, 13. Juni.

Von England hier eintreffende Reisende berichten, daß der englische Munitionsminister in letzter Zeit mit ernsten Schwierigkeiten zu kämpfen hat. In den Moorgate Works, die große Munitionsaufträge auszuführen haben, haben die Arbeiter bedenkliche Demonstrationen unternommen. Die englische Regierung unterdrückt rücksichtslos jede Mitteilung darüber. In Slough, wo sich ebenfalls eine Munitionsfabrik befindet, soll ein Attentat auf das englische Königspaar versucht worden sein, ohne daß es bisher gelang, den Urhebern auf die Spur zu kommen. Am 13. Mai besuchte das Königspaar die Fabrik, wo viele Belgier arbeiten.

Aus unerklärlichen Gründen explodierte in nächster Nähe des Königs und der Königin eine Handgranate.

Der Privatsekretär des Königs, Lord Stamfordham, wurde angeblich ziemlich verletzt, während das Herrscherpaar keinen Schaden davongetragen haben soll. Die strengsten Maßnahmen für die Geheimhaltung dieses Vorfalles verhinderten nicht, daß Gerüchte in die Öffentlichkeit drangen. Man scheint den Attentatsversuch den Belgiern in die Schuhe schieben zu wollen. Das ist vielleicht das Bezeichnendste an der ganzen Angelegenheit.

Keine Ruhe in Irland.

Haag, 13. Juni.

„Daily Telegraph" meldet ein bedenkliches Vorkommnis aus Dublin: Für einen der erschossenen Rebellen war eine Totenmesse gelesen worden. Als nun die Freunde des Toten nach der Messe auf der Straße erschienen, wurden sie von einer großen Menge, die sich draußen inzwischen versammelt hatte, mit Beifallsrufen begrüßt. Die Menge sang irische Lieder. Man bemerkte unter der Menge Männer, die die republikanische Schleife trugen.

Für und wider in Rumänien.

Bukarest, 13. Juni.

Die anscheinend wieder beigelegte Grenzverletzung durch russische Truppen und die russische Offensive haben die öffentliche Stimmung in hohe Erregung versetzt. Das Blatt „Moldawa" macht den Vorschlag, daß Rumänien, da augenblicklich die russischen Streitkräfte in schwere Kämpfe verwickelt sind, zur Befreiung Bessarabiens schreiten solle, die mit der Offensive gleichzeitig beabsichtigte Knebelung Rumäniens werde nicht gelingen. — „La Politique" hebt hervor, daß die Entente große Kräfte mobilisiert habe, um Rumänien in ein gefährliches Abenteuer zu ziehen. — „Steagul" erinnert an das Schicksal der bisherigen russischen Offensiven, und gibt der Meinung Ausdruck, daß auch die gegenwärtige nicht anders ausgehen werde, wie die früheren.

Demgegenüber entfalten auf der anderen Seite die Russenfreunde wieder lebhafte Tätigkeit. In Bukarest trafen die beiden Heyer Jonescu und Filipescu ein, die während des ganzen Krieges versuchten, Rumänien an die Seite Rußlands zu treiben. Ihr Organ „Epoca" betonte, man könne gegen Rußland nicht wie ein streng neutraler Staat vorgehen, da man doch eine Verständigung mit Rußland getroffen hätte. Das ist selbstverständlich eine grobe Unwahrheit, aber sie soll das Volk unempfindlich machen gegen den russischen Übergriff. Maßgebende Kreise vertrauen auf den leitenden Staatsmann Bratianu, der sich streng an die bisherigen Richtlinien halten und den Aufwieglern das Handwerk verderben werde.

Wer wird Salandra's Nachfolger?

Lugano, 13. Juni.

Mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragte der König den 78jährigen Abgeordneten Boselli, den Ältesten der Kammer. Boselli war bereits fünfmal Minister. Boselli erbat sich Bedenkzeit.

Im Mai 1915, in der Zeit, die der Kriegserklärung an Österreich vorausging, bot der König bereits Boselli die Kabinettsbildung an, als Salandra infolge des Eingreifens von Giolitti zurücktrat. Boselli lehnte aber damals ab und bezeichnete Salandra als den einzig geeigneten Mann. Vorher hatte Boselli zu Giolitti gehalten, trennte sich aber von diesem, da er den Krieg gegen Österreich für notwendig erklärte. — In Mailand entstanden gestern große Schlägereien zwischen Kriegslustigen und Friedensfreunden, so daß das Militär eingreifen mußte. Die parlamentarische Sozialistenpartei veröffentlicht, ohne daß die Zensur eingeschritten, einen scharfen Aufruf an das Land, in dem namentlich gegeizelt wird, daß Italien im Dienste fremder Interessen und Allianzen eines fremden Imperialismus sich ruiniere.

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 14. Juni 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Auf der Höhe südöstlich von Zillebeeke ist ein Teil der neuen Stellungen im Verlauf des gestrigen Gefechts verloren gegangen. — Rechts der Maas wurden in den Kämpfen am 12. und 13. Juni die westlich und südwestlich der Thiaumont-Ferme gelegene Stellung erobert. Es sind dabei **793 Franzosen**, darunter **27 Offiziere**, gefangen genommen und **10 Maschinengewehre** erbeutet. — Deutsche Patrouillen-Unternehmungen bei Maricourt (nördlich der Somme) und in den Argonnen hatten Erfolg.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Südlich des Narocz-Sees zerstörten Erkundungs-Abteilungen vorgeschobene feindliche Befestigungs-Anlagen und brachten **60 gefangene Russen** zurück. — Auf der Front nördlich von Baronowitschi ist der Feind zum Angriff übergegangen. Nach heftiger Artillerievorbereitung stürmten dichte Massen sieben Mal gegen unsere Linien vor. Die Russen wurden restlos zurückgetrieben; sie hatten sehr schwere Verluste.

Deutsche Flieger führten in den letzten Tagen weitreichende Unternehmungen gegen die Bahnen der russischen Front aus. Mehrfach sind Truppenzüge zum Stehen gebracht und Bahnanlagen zerstört worden.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Boselli der Nachfolger Salandras?

Bern, 13. Juni. Wie „Messaggero" aus Rom meldet, empfing der König gestern abend abermals Boselli zu langer Unterredung. Gestern abend sei Boselli mit keinen politischen Persönlichkeiten zusammengetroffen; man versichert jedoch, daß er heute mit den Präsidenten beider Kammern und den wichtigsten politischen Persönlichkeiten, die sich in Rom befinden, Unterredungen haben werde, um alsdann dem Könige mitzuteilen, ob er die angebotene Würde annehmen will oder nicht.

Wie die „Nationalzig." aus Lugano meldet, waren heute Salandra, die Präsidenten der Kammer und des Senats sowie Boselli zum König Viktor Emanuel berufen. Nach längerer Beratung wurde amtlich mitgeteilt, daß Boselli vom König mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt worden sei. Der fast 80jährige Boselli ist als Kriegsfreund ein Anhänger Salandras. Das neue Kabinett würde unter ihm eine die gegensätzlichen Strömungen versöhnende Politik treiben und sich auf den Boden nationaler Eintracht stellen. Als wahrscheinlich gilt es ferner, daß Boselli neben Parteiführern verschiedener Richtungen auch einige von den zurückgetretenen Ministern in das neue Kabinett berufen wird. Er selbst wird wahrscheinlich nur die Leitung des Kabinetts inne haben, ohne daneben ein bestimmtes Geschäft zu übernehmen.

Neue amerikanische Truppen nach Mexiko.

Washington, 13. Juni.

Der Staatssekretär für den Krieg hat mitgeteilt, daß noch 1000 Mann Küstenartillerie und ein Genie-Bataillon zur Grenzbewachung nach der mexikanischen Grenze geschickt wurden. Diese Maßregel wurde infolge von Berichten über Überfälle auf amerikanische Konsulate in den Staaten von Nord-Mexiko ergriffen.

Die Unzufriedenheit mit der bisherigen Politik der Vereinigten Staaten gegen Mexiko drückt sich auch in dem Wahlprogramm des Präsidentschaftskandidaten Hughes aus. Hughes fordert entschiedeneres Vorgehen gegen Mexiko.

Kleine Kriegspost.

Sofia, 13. Juni. „Kombana" berichtet, daß ein Unterseeboot vor dem Hafen Sebastopol fünf größere russische Transportschiffe, die mit großen Mengen Munition nach Erzerum unterwegs waren, versenkte. Die Mannschaften sind gerettet.

Saloniki, 13. Juni. Von französischen Flugzeugen wurden in der Nacht zum 12. Juni mehrere Stellungen der Bulgaren, darunter das Fort Rupel bombardiert.

Aus der Heimat — für die Heimat

+ Die nächsten Sprechstunden der gemeinnützigen Rechtsauskunftsstelle (für Minderbemittelte) finden am Freitag, 16. Juni statt, und zwar vorm. von 10 bis 12 Uhr in Rahden bei Gastwirt Braun und nachm. von 3 bis 4½ Uhr in Gehlenbeck bei Gastwirt Müller. Die Naterteilung erfolgt an jedermann kostenlos.

Lübbecke, 13. Juni. Das Eiserne Kreuz wurde dem Postaushelfer Brinkhoff von hier, Gasstraße, verliehen.

Lübbecke, 13. Juni. Viehmarkt. Auf 33 großen und 11 kleinen Wagen standen 251 Schweine zum Verkauf und außerdem 3 Kühe, letztere blieben ohne Handel. 6—8 Wochen alte Ferkel kosteten 38—55 ℳ, 8—12 Wochen alte 55—75 ℳ.

Minden, 13. Juni. Eine zeitgemäße Bekanntmachung hat der Amtmann des Amtes Hartum erlassen. Danach sind sämtliche durch Getreidefelder führende Fußwege (sogenannte Richtwege) im Interesse der Volksernährung bis nach Beendigung der Ernte gesperrt. Das Umhertreiben der Kinder in den Feldern ist nicht nur verboten, sondern diejenigen Eltern, die ihre Kinder ohne Aufsicht lassen, werden noch obendrein für den angerichteten Schaden haftbar gemacht.

Nordhausen, 13. Juni. **Mit einem Kriegsgefangenen hat sich die Dienstmagd T. von hier abgegeben. Der Verkehr ist nicht ohne Folge geblieben, und so wurde die Sache bekannt. Gegen das Mädchen wurde deshalb Anklage erhoben wegen Vergehens gegen die Verordnung des stellvertr. Generalkommandos, die den Verkehr mit Kriegsgefangenen verbietet.** Die Angeklagte behauptete vor dem Wittlager Schöffengericht, sie sei von dem Kriegsgefangenen, der mit ihr auf demselben Hofe arbeitete, vergewaltigt worden. Das Gericht glaubte ihr diese Ausrede nicht, sprach sie aber doch frei, weil ihre Behauptung, sie habe das Verbot nicht gekannt, nicht zu widerlegen war. Auf die Berufung des Amtsanwalts befaßte sich die Strafkammer mit der Angelegenheit. Sie kam aus dem gleichen Grunde wie die Vorinstanz zur Freisprechung und verwarf deshalb die Berufung. Bei der Urteilsverkündung wurde das Verhalten der Angeklagten scharf gegeißelt.

Vehrte, 12. Juni. **5000 Mark Geldstrafe wegen Kriegsvergehen.** In schwerster Weise haben sich der Hofbesitzer W. und sein Sohn in Icker gegen die Kriegsgesetze vergangen, indem sie mit Hülfe von Dienstboten und Kriegsgefangenen große Mengen Getreide beiseite schafften. Der Sohn, der die eigentliche Triebfeder war, konnte von den Zivilgerichten nicht mehr gefaßt werden, weil er inzwischen zum Militär einberufen wurde; der Vater stand jetzt vor der Strafkammer in Osnabrück. Die Kriegsgefangenen, die dem Angeklagten zur Arbeit überwiesen waren, mußten auf einer abgelegenen Stelle des Ackers eine Grube ausheben und darin 50 Zentner Roggen verstecken. Um das Fehlen dieser Getreidemenge im Bestande zu erklären, begab sich der Sohn zum Gemeindevorsteher und log diesem vor, er habe sich bei der Bestandsangabe um 50 Zentner geirrt. Durch Zufall wurde das Kornversteck von einer dritten Person entdeckt, die dafür sorgte, daß der Gendarm das Nest schleunigst ausnahm. Die nächste Folge waren Hausdurchsuchungen bei dem Angeklagten und bei einem seiner Heuerleute. Es fanden sich noch rund 80 Zentner Getreide in den verschiedensten Verstecken, so z. B. zwischen Decke und Bodenbelag des Bodens, unter Häcksel usw. In und neben dem Kuhstall des Heuermanns waren 28 Zentner Weizen und Roggen untergebracht. Ein Teil des Roggens war schon von der Stalljauche durchtränkt und verdorben. Es fehlen außer den vom Angeklagten angegebenen und den vorgefundenen Getreidemengen an dem Ernteertrage noch etwa 200 Zentner, deren Verbleib nicht nachzuweisen ist. Einen erheblichen Teil wird der Angeklagte wohl haben verschroten lassen, denn er ließ in mehreren Mühlen, die für ihn nicht zuständig waren, heimlich mahlen. Die bei den Straftaten des Angeklagten beteiligten Dienstboten und sonstigen Personen sind durch Strafbefehle bestraft worden. Zu Gunsten des Angeklagten nahm das Gericht an, daß der Sohn der Hauptschuldige bei dem Treiben war, sah deshalb von einer Gefängnisstrafe ab und erkannte auf 5000 ℳ Geldstrafe.

Hannover, 12. Juni. Obstwucher. Jetzt schon kaufen die Großhändler und Konservenfabriken in unserer Umgebung die Obsternte auf! Da werden wir ja schöne Obstpreise zu erwarten haben! Es muß sofort eine Vermehrung dieser Agenten und Aufkäufer aus den Dörfern stattfinden. Die Landräte sollten schleunigst einschreiten! („Hann. Kur.")

Aus dem Kreise Iburg, 13. Juni. („Der Horcher an der Wand . . .") Ein vergnügtes Lächeln drängt sich dem Besucher des Landratsamtes Iburg auf, wenn er das an der Eingangstür neu aufgehängte große Plakat studiert. Dieses hat folgenden Inhalt: „Wiederholte Beobachtungen zwingen mich dazu, besonders die Eier- und Butterhändler darauf hinzuweisen, daß das Horchen an den Türen streng verboten ist. Iburg, Juni 1916. Der Landrat." Infolge der erlassenen Verordnungen über die Regelung von Butter und Eiern müssen die Eier- und Butterhändler sich persönlich die Erlaubnis zur Ausfuhr von Butter und Eiern aus dem Kreise auf dem Landratsamt holen. Bei dieser Gelegenheit müssen die Herrschaften den Beamten wohl die erbaulichsten Geschichten erzählt haben. Auch müssen wohl häufig die vorgetragenen Angelegenheiten bei den vor der Tür wartenden Konkurrenten ein starkes persönliches Interesse erweckt haben. Für die Draußenstehenden war daher die Versuchung groß, das Ohr ein wenig näher an die Tür zu bringen. Da werden wohl viele dieser Versuchung erlegen sein. Dadurch konnte aber der Burgfrieden unter den Butter- und Eierhändlern des Kreises Iburg stark gefährdet werden. Um diesem drohenden Unheil zu steuern, wurde die Mahnung zur Diskretion erlassen. Hoffentlich hilft's!

Aus dem Kreise Iburg, 13. Juni. **Der Kreisausschuß des Kreises hat Verordnungen über die Regelung des Verbrauchs von Butter und Eiern erlassen.** Verschiedene Mißstände auf diesem Gebiete erforderten ein behördliches Eingreifen. Als besonders schädigend wurde der Aufkauf durch auswärtige Händler empfunden, welche namentlich die Preise übermäßig in die Höhe trieben. Nach den Verordnungen ist jede Ausfuhr von Eiern von der Genehmigung des Landrats abhängig. Es darf also niemand Eier aus dem Kreise Iburg ausführen, der nicht im Besitz einer schriftlichen Erlaubnis ist. Zur Ausfuhr von Butter ist die Erlaubnis nur erforderlich, wenn die Ausfuhr gewerbsmäßig geschieht. Die Verordnungen bezwecken durchaus nicht eine Absperrung des Kreises. Im Gegenteil werden die Genehmigungen zur Ausfuhr in weitestem Umfange erteilt. Sie bezwecken hauptsächlich die Ausschaltung auswärtiger Händler, die in gewinnsüchtiger Absicht den Butter- und Eierhandel während des Krieges begonnen haben. Für einheimische Erzeuger und Händler, die den Handel während des Krieges begonnen haben, wird die Genehmigung nur erteilt, wenn a) die bisherige Erwerbsquelle durch den Krieg fortgefallen ist, b) wenn besondere wirtschaftliche Gründe dafür sprechen. — Der legitime Handel wird also durch die Verordnungen in keiner Weise behindert. Es sollen nur unsaubere Elemente ausgeschaltet werden. Es ist auch Landwirten und Händlern verboten, an nicht kreiseingesessene Aufkäufer zu verkaufen. Hiermit sind nicht nur gewerbsmäßige Aufkäufer gemeint, sondern der Landwirt und Händler des Kreises Iburg darf nur an Einwohner des Kreises Iburg verkaufen, wenn er sich nicht strafbar machen will. So ist es z. B. auch bei Strafe verboten, an Kurgäste und Sommerfrischler, die in Hotels und Pensionen wohnen, Eier und Butter zu verkaufen. In den Verordnungen sind ferner Höchstpreise festgesetzt. Bei Verkauf durch den Erzeuger beträgt der Höchstpreis für ein Ei 15 Pfg., für ein Pfund Molkereibutter 2,15 und für ein Pfund Bauernbutter 2,05 Mk. Unter Molkereibutter wird nur solche Butter verstanden, die tatsächlich in Molkereien hergestellt wird. Händler dürfen im Kreise für ein Ei 2 Pf. für ein Pfund Butter 10 Pf. mehr nehmen.

Münster, 13. Juni. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Wolbeckerstraße. Ein Soldat, der mit der elektrischen Straßenbahn fuhr und an der Diepenbrockstraße aussteigen wollte, um zum Reservelazarett in der Loge zu gelangen, sprang zwischen der Haltestelle Diepenbrockstraße und der Weiche Sternstraße aus dem in voller Fahrt befindlichen Wagen, obwohl er vom Schaffner gewarnt worden war. Er stürzte so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß er besinnungslos liegen blieb. Der Verunglückte wurde nach dem Lazarett in der Diepenbrockstraße gebracht, wo er noch am Abend starb.

Dortmund, 13. Juni. (Schneidiges Draufgehen.) Es war am 28. September 1915 bei dem Orte Salischke. Die Russen waren nach heftigem Kampf aus ihren Stellungen geworfen. Auf der Verfolgung drang die 7. Kompagnie des 1. Garde-Reserveregiments in einen Wald ein, als sie plötzlich auf eine neue starke Stellung des Gegners stieß. Da die Kompagnie den Anschluß an die Nachbarabteilungen verloren hatte, schwebte sie in Gefahr, abgeschnitten zu werden. Dies erkannte der Offizierstellvertreter Poth aus Dortmund, der mit zehn Mann am linken Flügel vorstürmte. Er schwenkte sofort nach links und drang mit seiner kleinen Schar in die Flanke des an Zahl weit überlegenen Gegners ein. Schnelligkeit war die einzige Rettung, da bereits ein russischer Gegenangriff drohte. Nur eine Leuchtpistole in der Hand, stürmte Offizierstellvertreter Poth voran, gefolgt von dem Gefreiten Karl Keller aus Bietigheim (Württemberg) und den Grenadieren Eismann aus Nerstadt-Orla und Wiedeckedecke aus Neukölln. Mit hochgeschwungenem Spaten ging es auf die Russen los. In der durch das stürmische Draufgehen beim Gegner entstandenen Verwirrung gelang es der kleinen Schar, zwei russische Offiziere und 219 Mann aus dem Graben herauszutreiben und gefangen zu nehmen. Offizierstellvertreter Poth besitzt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Bochum, 13. Juni. (Eine wackere Tat.) Am 15. Juli 1915 lag die 5. Kompagnie des 2. Garde-Reserve-Regiments den in starker Stellung verschanzten Russen gegenüber. Am Nachmittag sollte gestürmt werden; zuvor aber galt es, für die Sturmkolonnen Gassen in das feindliche Drahtverhau zu schneiden. Freiwillig gingen die Grenadiere Wilhelm Lübeck aus Bochum, Max Gläser aus Torgau an der Elbe und Franz Napieralla aus Ellenau, Kreis Bomst, mit Spaten und Drahtscheren vorgehen, trotz des wütenden Infanterie- und Maschinengewehrfeuers gegen das russische Drahtverhau vor. Sie zerschnitten es in nachdrücklichster Weise. Unbekümmert um das immer heftiger werdende feindliche Feuer vollendeten die drei das begonnene Zerstörungswerk. Gläser fiel, Lübeck wurde schwer verwundet; es gelang ihm jedoch, die eigene Stellung zu erreichen, wo er sofort sorgfältig verbunden wurde. Napieralla gelangte unversehrt in den eigenen Graben zurück. Der schwerverwundete Grenadier Lübeck erhielt für die kühne Tat das Eiserne Kreuz 2. Klasse; Grenadier Napieralla wurde zum Gefreiten ernannt.

Essen, 13. Juni. (Der Krupp'sche Dank an den Kaiser.) Aus Anlaß des Seesieges vor dem Skagerak sandte der Kaiser an Krupp von Bohlen und Halbach ein Telegramm, welches den Anteil der Krupp'schen Werke an dem Erfolge rühmend betonte. Darauf sandte Krupp von Bohlen und Halbach folgendes Danktelegramm:

> Euerer Kaiserlichen und Königlichen Majestät bitte ich, auch im Namen der Angehörigen der Kruppwerke allerunterthänigsten Dank unterbreiten zu dürfen für das hoher erhaltene, uns hocherfreuende allergnädigste Telegramm. Wir alle sind glücklich und stolz, von Euerer Majestät zu erfahren, daß hielige, von Alfred und Friedrich Alfred Krupp eingeleitete, im Zusammenwirken vieler Kräfte geleistete Arbeit in dem Riesenkampf deutscher Tüchtigkeit gegen feindliche Anmaßung den Helden der jungen deutschen Flotte erfolgreich zur Seite hat stehen dürfen. Euere Majestät bitte ich zugleich die ehrerbietigsten Glückwünsche entgegennehmen zu wollen zu dem ruhmvollen Ausgange dieser Schlacht, durch welche die von Euerer Majestät in nie ermüdender Ausdauer gehaltene Seewehr ihre Geltung vor aller Welt bewiesen hat.
>
> Krupp Bohlen Halbach.

Düsseldorf, 13. Juni. (Erhöhte Kartoffelzufuhr in Sicht.) Hier hat unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Dr. Kruse und unter Teilnahme des stellvertretenden Kommandierenden Generals des 7. Armeekorps Freiherrn v. Gayl, des Kommerzienrats Reusch als Vorstandsmitglied des Kriegsernährungsamts und des Landrats v. Grävenitz von der Reichsgetreidestelle eine Beratung der Landräte und Oberbürgermeister des Regierungsbezirks über die Ernährungsschwierigkeiten stattgefunden. Es konnte als Ergebnis der Beratung festgestellt werden, daß in wenigen Tagen dem bestehenden Kartoffelmangel abgeholfen sein wird und daß weiter ansehnliche Mengen an Mehl, sowie auch an Hülsenfrüchten, Gerste, Gefrierfleisch, Butter und Margarine in den Verkauf übergeführt werden, um da, wo etwa noch Kartoffelmangel bestehen sollte, Ersatz zu schaffen. Endlich werden aus den Mehlreserven der Reichsgetreidestelle gewisse Mengen zur Verfügung gestellt werden, um den Kriegsindustriearbeitern, insbesondere Bergleuten unter Tage und Feuerarbeitern Zulagnahrung zuzuführen.

Oldenburg, 9. Juni. Ein Eisenbahnunglück bei dem ein Beamter (Bremer) zu Tode gekommen, ereignete sich in letzter Nacht um etwa 3 Uhr zwischen Huntloser und Großenkneten. Von dem nach Osnabrück fahrenden Güterzug rissen sich 11 Wagen los, die auf der stark abschüssigen Strecke in starkem Tempo zurückliefen. Der von Oldenburg kommende nächste Güterzug fuhr in voller Fahrt auf diese Wagen, die sämtlich aus dem Gleise geworfen wurden. Von dem zweiten Güterzuge wurde die Maschine stark beschädigt.

Altona, 13. Juni. Durch Ueberklettern einer zwei Meter hohen Planke, Zerschneiden des darauf befindlichen Stacheldrahtes und nach Zertrümmerung eines Fensters gelangten Diebe in die Auslandsfleischhalle am Fischmarkt. Hier entwendeten sie nicht weniger als 400 Schinken im Werte von 18—20 000 Mark. Die Beute konnten sie nur mittels Wagen fortgeschafft haben. Bisher fehlt von den Tätern jegliche Spur.

Was ist an neuen Steuern zu zahlen?

Nachdem jetzt die Steuersätze endgültig angenommen sind und demnächst in die Erscheinung treten werden, ist eine kurze übersichtliche Zusammenstellung der dem Einzelnen zufallenden Lasten wohl am Platze. Für die nächsten Steuererklärungen sind die Angaben von Wichtigkeit.

Kriegssteuer.

Steuerfrei bleibt der vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916 entstandene Vermögenszuwachs, wenn das Gesamtvermögen am 31. Dezember 1916 die Summe von 10 000 Mark und wenn der Zuwachs die Summe von 3000 Mark nicht übersteigt. Beträgt das Vermögen am 31. Dezember 1916 nicht mehr als 15 000 Mark, so wird nur von dem Teil des Zuwachses, der einen Vermögensbetrag von 10 000 Mark überschreitet, eine Abgabe erhoben.

Sonst sind zu zahlen

für die ersten 10 000 Mark des Vermögenszuwachses	5 %
für die nächsten angefangenen oder vollen 10 000 Mark des Vermögenszuwachses	10 „
10 000 „ „ „	15 „
20 000 „ „ „	20 „
50 000 „ „ „	25 „
100 000 „ „ „	30 „
200 000 „ „ „	35 „
300 000 „ „ „	40 „
300 000 „ „ „	45 „
für die weiteren Beträge	50 „

Wer am 31. Dezember 1916 40 000 Mark mehr besitzt als am 1. Januar 1914, hat zu zahlen:

von 10 000 Mark	5 % =	500	Mark
„ 10 000 „	10 „ =	1 000	„
„ 20 000 „	15 „ =	3 000	„
von 40 000 Mark	=	4 500	Mark.

Außer den Einzelpersonen, deren Vermögen gewachsen ist, haben die, deren Vermögen sich gleich geblieben ist oder sich um weniger als 10 % vermindert hat, eine einmalige Abgabe zu zahlen. Sie beträgt 1 % der Summe, um die das Vermögen am 31. Dezember 1916 $^1/_{10}$ des Vermögens übersteigt, das am 1. Januar 1914 vorhanden war und von dem infolgedessen der Wehrbeitrag erhoben worden ist, sie entspricht also einer Abgabe von $^1/_{10}$ % für alle Vermögen, die sich gleich geblieben sind.

Zur Steuererklärung sind alle Personen verpflichtet, deren Vermögen 20000 Mark und darüber beträgt, wenn sie weder zum Wehrbeitrag noch zur Besitzsteuer veranlagt worden sind, sowie alle Personen, deren Vermögen sich seit dem 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916 um mehr als 3000 Mark auf mindestens 11000 Mark erhöht.

Nicht steuerpflichtig ist die Vermögensvermehrung durch Erbschaft, Auszahlung einer Versicherung, Schenkung oder Veräußerung ausländischer Grundstücke und Betriebe. Zuzurechnen, also steuerpflichtig, ist der Betrag, um den sich das Vermögen des Steuerpflichtigen vermehrt hat durch Schenkungen oder Zuwendungen ohne gesetzliche Verpflichtung, durch Anlegen in ausländischen Grundstücken und Betrieben, durch Erwerb von Gegenständen aus edlem Metall, Edelsteinen, Perlen, Kunst-, Luxusgegenständen, Sammlungen, insofern der Anschaffungspreis für jeden einzelnen Gegenstand 500 Mark oder mehr und für mehrere gleichartige oder zusammengehörige Gegenstände 1000 Mark oder mehr beträgt, und insoweit die Kunstwerke nicht von lebenden oder seit dem 1. Januar 1909 verstorbenen deutschen sowie im Deutschen Reich wohnenden Künstlern verfertigt sind.

Die Steuerpflicht erlischt nicht, wenn der Steuerpflichtige vor dem 1. Januar 1917 seinen inländischen Wohnsitz aufgibt. Die Steuer ist in drei Raten zu zahlen, von denen die erste Rate spätestens drei Monate nach Zustellung des Bescheides, die zweite am 1. November 1917, die dritte am 1. März 1918 zahlbar werden muß. Die bis 1. Juli 1917 noch nicht gezahlten Beträge sind mit 5 % zu verzinsen.

Erhöhung der Postgebühren.

Neben den Post- und Telegraphengebühren werden folgende Reichsabgaben erhoben:

für Briefe im Orts- und Nachbarortsverkehr	2½ Pf.
für Briefe im sonstigen Verkehr	5 „
für Postkarten	2½ „
für Pakete bis zu einem Gewicht von 5 Kilo und 75 Kilometer	5 „
für Pakete bis zu einem Gewicht von 5 Kilo auf weitere Entfernungen	10 „
für Pakete über 5 Kilo bis 75 Kilometer	10 „
für Pakete über 5 Kilo auf weitere Entfernungen	20 „
für Briefe mit Wertangabe bis 75 Kilometer Entfernung	5 „
für Briefe mit Wertangabe auf weitere Entfernungen	10 „
für Postauftragsbriefe	5 „
für Telegramme von jedem Wort	2 „
aber mindestens 10 Pf. von jedem Telegramm, Rohrpostbriefe und Rohrpostkarten	5 „
Telephonanschlüsse und Telephongespräche 10 % von jeder Grund-, Pausch- und Gesprächsgebühr.	

Befreit von der Abgabe sind Sendungen an Angehörige des Heeres und der Marine, die Portovergünstigungen genießen, Sendungen ins Ausland, soweit Verträge eine Gebührenerhöhung nicht zulassen, Zeitungspakete, die Zeitungsverleger an andere Zeitungsverleger und an Personen versenden, die sich nicht gewerbsmäßig mit dem Vertrieb dieser Zeitungen und Pakete befassen; Preßtelegramme, die zur Veröffentlichung in Zeitungen bestimmt sind. Der Zeitpunkt, von dem ab die Gebühren erhoben werden, wird durch kaiserliche Verordnung bestimmt.

Drucksachen, Postanweisungen, Postschecke werden von der Abgabe nicht betroffen. Die Aufhebung der Abgabe kann der Reichskanzler mit Zustimmung des Bundesrats anordnen. Sie muß aber spätestens nach Ablauf des zweiten Jahres nach dem Friedensschluß erfolgen.

Neuestes aus den Witzblättern.

Einwand. „Als alten Kunden könnten Sie mir doch billigerweise . . .“ „Nichts da, jetzt gibt's nichts billigerweise.“ — Erkenntnis. Herr Wamperl (die Karte bei Verdun studierend): „Na, das heißt, die Franzosen haben aber aa hübsch viele Feindwörter.“ — Korrektur. „Sie wollen einen vaterländischen Abend veranstalten, Herr Kommerzienrat, wie ich gehört habe?“ „Nein, einen morgenländischen.“

Bekanntmachung

Ich fordere dringend auf, die Unkräuter namentlich die Ackerdistel an Wegerändern, Böschungen, Eisenbahnen usw. jetzt abzumähen, da der Samen vom Wind verbreitet wird und den benachbarten Ländereien großen Schaden zufügt.

Lübbecke, 10. Juni 1916

Der Landrat
Freiherr von Ledebur

Bekanntmachung

Mit Rücksicht auf den Kraftwagenverkehr wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß in der Zeit vom 14. Juni bis 4. Juli d. J. auf der Minden—Osnabrücker Provinzialstraße km 28,3 bis 29,5 zwischen Holzhausen und Offelten eine Deckschüttung ausgeführt wird.

Lübbecke, 13. Juni 1916

Der Landrat
Frhr. v. Ledebur

Todes-Anzeige

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten was man hat
Muss scheiden!

Nach langer, banger Ungewissheit erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser lieber, unvergesslicher Sohn, unser guter Bruder und Neffe, der

Musketier

Heinrich Schöning

Infanterie-Regiment 164, 1. Kompanie

am 6. August 1915 im Alter von 21 Jahren fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefer Trauer

Familie Schöning.

Wimmer, 13. Juni 1916

Ihn hat nun als den Seinen
der Herr dem Leid entrückt,
und während wir hier weinen,
ist er so hoch beglückt.

Todes-Anzeige

Gestern morgen um 11½ Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit unser lieber Grossvater

Friedrich Wilhelm Roye

gen. Bröer.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die Hinterbliebenen.

Dahlinghausen, 13. Juni 1916

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag um 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am Sonnabend, 17. Juni, morgens 9 Uhr
sollen in den **Oldendorfer** und **Engershauser Wiesen**

86 Ruten bestes Kuhgras

öffentlich gegen Zahlungsfrist versteigert werden.

Käufer wollen sich zur bestimmten Zeit auf dem Hofe des Kolons **Haselhorst** in **Engershausen** einfinden.

Pr. Oldendorf, 8. Juni 1916

Kleffmann

Beste
Frischobst-Marmelade
und
„Hao“-Kunsthonig
wieder am Lager in 5- und 10-Pfund-Eimern. 10-Pfund-Eimer 5 ℳ. Versand nach jeder Bahnstation gegen Nachnahme. Für Wiederverkäufer besondere Preise.
Ernst Balshüsemann,
Pr. Oldendorf
Fernruf 40

Ziegelsteine und Pflasterklinker
empfiehlt
Dampfziegelei **H. Hennick,**
Buer bei Melle.

Ich empfehle
Salattunke
das Liter zu 60 ₰, 1 ℳ, 1,50 ℳ bis 5 ℳ.
Ernst Balshüsemann,
Pr. Oldendorf
Fernruf 40

Einen gut erhaltenen, gebrauchten
Kochofen
hat wegen Platzmangels billig abzugeben
H. Brinkmeyer,
Bahnhofsverwalter
Pr. Oldendorf

Gefunden eine Geldbörse mit Inhalt. Abzuholen gegen Erstattung der Unkosten bei **Frau Füller, Pr. Oldendorf**

Nah und Fern.

○ **Ehrengeschenk für Kaiser Wilhelm.** Der Kaiser hat ein Ehrengeschenk, das der in Wien ansässige Perser Mehdi Gassan, ein Künstler auf dem Gebiete der Bearbeitung von Türkisen, als Zeichen dankbarer Ergebenheit aller Mohammedaner in Gestalt eines großen Talismans hergestellt hat, angenommen und hierfür eine kostbare Busennadel mit seinen Initialen übermitteln lassen.

○ **Die Zensur von Soldatenbriefen.** Der Große Generalstab hat entschieden, daß die Zensur von Soldatenbriefen im Felde nicht von dem unmittelbaren Vorgesetzten des Schreibers erfolgen darf. Dieser Entscheid erfolgte auf eine Vorstellung seitens eines Reichstagsabgeordneten, an den sich eine Reihe von im Felde stehender Krieger gewandt hatten. Sie betonten sämtlich, daß auch nach ihrer Ansicht die Militärzensur im Felde notwendig sei, um die Geheimhaltung militärischer Unternehmungen zu sichern, sprachen aber den Wunsch aus, daß nicht der unmittelbare Vorgesetzte die Briefzensur vornehmen soll, weil dann die Soldaten nicht in voller Unbefangenheit ihre Familien- und Geschäftsverhältnisse erörtern könnten. Der Generalstab des Feldheeres schloß sich dieser Auffassung an.

○ **Schwere Hagelschäden in Oberbayern.** Über Oberbayern und Oberösterreich sind außerordentlich schwere Unwetter, von Hagelschauern begleitet, niedergegangen. In Oberbayern sind etwa 72 Gemeinden und zehn Städte, in Oberösterreich etwa 20 Gemeinden und fünf Städte von dem schweren Unwetter betroffen worden. In manchen Ortschaften fielen die Schlossen in Größe bis zu Taubeneiern. Die Obsternte wurde teilweise geschädigt. An den Häusern wurde durch Einschlagen der Fensterscheiben großer Schaden angerichtet. Die Hagelkörner lagen in einer Höhe von 6 bis 8 Zentimetern und mußten mit Schneeschaufeln weggeräumt werden.

○ **Neue eiserne Gewichte** sind in erweitertem Umfang von der Kaiserlichen Normal-Eichungskommission zur Eichung zugelassen worden. Es sind dies Handelsgewichte zu 250 und 125 Gramm mit Justierhöhlung, sowie Handelsgewichte und Präzisionsgewichte zu 250, 200, 125 und 100 Gramm ohne Justierhöhlung.

○ **Erhaltungsmittel für Obst.** Bei dem Mangel an Zucker kommen in diesem Jahre zur Erhaltung des eingemachten Obstes die chemischen Konservierungsmittel mehr als sonst in Betracht, natürlich nur solche, deren Genuß in den zur Haltbarmachung erforderlichen Mengen die menschliche Gesundheit zu gefährden nicht geeignet ist. Es sind dies Benzoesäure und auch Ameisensäure. Benzoesäure wird am zweckmäßigsten als benzoesaures Natron benutzt, ein weißes Pulver, das sich leicht dosieren läßt, und von dem 1 Gramm auf 1 Kilogramm Fruchtmus, ungezuckerten Fruchtsaft und dergl. zur Haltbarmachung genügt. Mehr als 1,5 Gramm auf 1 Kilogramm Mus usw. sollten jedenfalls vermieden werden. Es ist zweckmäßig, sich die von Fall zu Fall erforderlichen Mengen an benzoesaurem Natron in der Apotheke beim Einkauf abwiegen zu lassen, weil hierfür im allgemeinen im Haushalte geeignete Wagen nicht zur Verfügung stehen. An Ameisensäure ist mehr erforderlich als an Benzoesäure und zwar etwa 0,25 %. Hierbei ist zu beachten, daß die Ameisensäure des Handels eine wässrige Lösung von Ameisensäure darstellt. Die in den Apotheken erhältliche Arzneibuchware ist 25 %ig. Von dieser ist demnach 1 % erforderlich. Es kommen demnach auf ein Pfund Mus, ungezuckerten Fruchtsaft usw. fünf Gramm, auf ein Kilogramm zehn Gramm der Arzneibuchware. Auch bei diesem Mittel ist es das Zweckmäßigste, sich die von Fall zu Fall erforderliche Menge in der Apotheke genau abwiegen zu lassen. Die chemische Haltbarmachung ist allerdings nur da zu empfehlen, wo die übrigen Verfahren aus Mangel an geeigneten Gefäßen oder aus anderen Gründen nicht anwendbar sind, weil es erstrebenswert ist, Obstdauerwaren möglichst naturrein herzustellen. Zum Sterilisieren, also zum Abtöten der Bakterienkeime durch Erhitzung, dürfen nur sehr sorgfältig gereinigte Flaschen und Flaschenverschlüsse Verwendung finden. Die Korke werden wie bei Weißbierflaschen fein verschnitt, und das Erhitzen der Flaschen mit Inhalt erfolgt in einem Wasserbade. Zu dem Zweck werden die Flaschen mit Papier, etwas Holzwolle oder Strohunterlage umwickelt, fest nebeneinander in einen Kochtopf gestellt, der soviel Wasser enthält, daß die Flaschen etwa zu ¾ im Wasser stehen, und dann der Topf zugedeckt und aufs Feuer gebracht. Sobald das Wasser kocht und auch der Flascheninhalt entsprechend erhitzt ist, läßt man noch etwa zehn Minuten kochen, stellt alsdann den Topf beiseite, bis Abkühlung erfolgt ist. Bei säurearmen Früchten (z. B. Himbeeren) ist es zweckmäßig, die angegebene Erhitzung nach zwei Tagen nochmals für kurze Zeit zu wiederholen. Unmittelbar nach der endgültigen Sterilisierung werden die Flaschenköpfe sorgfältig getrocknet und verlackt.

Das Verhalten beim Gewitter. Jedes Jahr kann man lesen, daß Menschen vom Blitz erschlagen werden, doch ist übertriebene Furcht in dieser Hinsicht zwecklos; denn der Mensch hat es vielfach in der Hand, sich in vernünftiger Weise zu schützen. Eher sasse man sich durchnässen, als daß man sich unter einen hohen Baum, besonders nicht unter einen freistehenden, stelle, lieber berge man sich in einiger Entfernung davon; denn dann schützen hohe Bäume. Schon von vielen älteren Forstleuten hat man erfahren, daß alte Eichen, Fichten, Lärchen und Kiefern, namentlich wenn solche einen trockenen Gipfel, oder sonst einen trockenen, aufwärts strebenden Ast besitzen, die Blitzgefahr erhöhen, und manchem Leser dürften aus seinem eigenen Leben Blitzschläge an Eichen, Linden, Pappeln, Fichten und Lärchen in Erinnerung sein. Ein alter Vers lautet: „Vor den Eichen sollst du weichen, vor den Fichten sollst du flüchten. Doch die Buchen sollst du suchen.“ Statistische Aufstellungen haben in der Tat folgendes Resultat ergeben: 56 Blitzschläge an Eichen, 24 an Tannen und Fichten, dagegen kein Blitzstrahl an Buchen, obgleich sieben Zehntel des ganzen in Betracht kommenden Waldbestandes Buchen waren. Wir sehen daraus, daß die erwähnte Regel richtig ist. Daß die Buche somit sogar vor dem Blitze sicher, scheint keine Ursache in der Wirkung der mit seiner Behaarung versehenen Buchenblätter zu haben, wenigstens nimmt man das allgemein an. Sehr häufig treffen Blitzschläge die Erde schon bei der Entstehung des Gewitters, noch vor Eintritt des Regens; darum ist es ratsam, daß beim Pflügen beschäftigte Personen sofort das Vieh abspannen und vom Pfluge wegführen. Sensen lege man bei Seite und vom Fuhrwerk gehe man möglichst entfernt.

* **Mein Mädchen besieht sich die neueste Nummer** eines Blattes, in der sich auch ein Bild des Generals von Linsingen befindet. Auf das Bild deutend, fragt sie mich: „Ist Linsingen nun eigentlich General oder Arzt?“ Auf meine verwunderte Frage, wie sie darauf käme, antwortet sie: „Hier steht doch „Leiter der Operationen in Galizien“!“